

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Staatshilfe oder Selbsthilfe.

L. Kurze Zeit nach Marx ist nun auch der Letzte von der alten Garde der deutschen Sozialisten ins Grab gesunken. Schulze-Delitzsch ist aus dem Leben geschieden. Wie fein ihm im Tode lang vorangegangener Gegner Lassalle war auch Schulze-Delitzsch der Träger eines wirtschaftlich-sozialen Prinzips, das im heißen wissenschaftlichen Meinungsstreite eine nicht unbeträchtliche Schaar von Anhängern und Verfechtern, aber auf der anderen Seite auch ebensoviele entschiedene Gegner gefunden hat. Während Lassalle, eine unstreitig hoch veranlagte Natur, den Staatsgedanken zuhöchst stellte, daher auch die soziale Frage durch den Staat gelöst wissen wollte, trat Schulze-Delitzsch für den Grundsatz ein, daß die Heilung der sozialen Schäden ohne Eingreifen des Staates, durch Selbsthilfe erfolgen müsse. Staatshilfe und Selbsthilfe lauteten also die Prinzipien, um welche schon vor Dezennien der Kampf entbrannte, der heute noch nicht abgeschlossen ist; in dem Gegensatz dieser Prinzipien war die Gegnerschaft zwischen den beiden Aposteln des Sozialismus begründet, wie auch heute noch auf dem gleichen Gegensatz die Gegnerschaft zwischen den Anhängern der Manchester-Theorie und der sozialen Reform beruht.

Aber freilich, so ganz identisch sind die Bestrebungen der Gegenwart mit jenen der Vergangenheit nicht, einerseits, weil die Verhältnisse in so mancher Beziehung anders geworden sind, zum nicht geringen Theil aber auch deshalb, weil gerade die Arbeiter, um deren Interesse es sich ja hauptsächlich handelt, sich keinem der beiden Reformatoren je mit ganzem Herzen angeschlossen haben. Ganz begreiflich auch; war doch die Lehre Lassalle's für die damaligen Verhältnisse viel zu ideal und den meisten seiner Zeitgenossen nicht verständlich genug und hatte sie doch die Einigung Deutschlands zur Voraussetzung, an welche

damals die Wenigsten glaubten; während die Vorschläge Schulze-Delitzsch's wohl leichter ein Verständnis fanden, aber nur in ganz seltenen Fällen befolgt werden konnten, weil den Arbeitern zur Selbsthilfe durch Bergengenossenschaft eben die Hauptsache fehlte: das Kapital. So gut gemeint also jede der beiden Lehren in ihrer Art sein mochte, für ihre Verwirklichung fehlten die nöthigen Vorbedingungen und die einzige praktische Folge derselben war zunächst die Aufstellung extremer Ziele: Herstellung des Sozialstaates an Stelle der Staatshilfe und Selbsthilfe durch soziale Revolution.

Wesentlich gefördert wurde die Entwicklung dieser Extreme durch die Herrschaft des Manchesterthums, welches als obersten wirtschaftlichen Grundsatz die freie Konkurrenz aufstellte. Wären alle Menschen gleich geartet, gleich befähigt und mit gleichen Mitteln ausgerüstet, so wäre dieses System gewiß ganz prächtig; da jedoch diese Gleichheit an Eigenschaften nicht existirt, so muß die freie Konkurrenz im Sinne des Manchesterthums nothwendig zur Unterdrückung der Schwächeren durch die Stärkeren, zur Ansammlung von Reichtümern auf der einen, zur Verarmung und zum sozialen Elend auf der anderen Seite führen und es ist ja genugsam bekannt, daß dies bei uns, wie in Deutschland thatsächlich geschehen und daß durch das in Rede stehende Wirtschaftssystem die heimische Produktion zu Gunsten des Auslandes, namentlich Englands empfindlich geschädigt worden ist. Erwägt man dies und bedenkt man ferner, daß gerade das Manchesterthum für die Selbsthilfe eintritt, dann muß man sich doch unwillkürlich fragen: Ist's nicht ein Hohn, dem Ertrinkenden zuzurufen „hilf dir selbst!“

In Deutschland kommt der Reformgedanke immer mächtiger zum Durchbruch und auch bei uns und in Frankreich bewegt derselbe bereits die breiten Schichten der produzierenden

Stände. Jene Sozialisten, die sich bisher großend abseits gehalten, welche die Theorie Lassalle's viel zu zahm fanden und ganz einfach den Untergang des Bestehenden anstrebten, sie beginnen jetzt selber darüber nachzudenken, ob es nicht doch am besten sei, die Staatshilfe in Gestalt der sozialen Reform zu akzeptiren, als bei der sozialen Revolution, dieser Selbsthilfe in schroffster Form, zu Grunde zu gehen.

So ist denn die Frage, ob Staatshilfe oder Selbsthilfe ihrer Lösung nahe gerückt; Schulze-Delitzsch aber, der Verfechter der letzteren, schloß die Augen, ehe die Idee seines Gegners zum vollen Siege gelangte.

Bur Geschichte des Tages.

Die Abgeordneten der Rechten bringen die Schulnovelle als P f i n g s t g a b e nach Hause und wird denselben manch' freudiger Empfang bereitet. Und manchen traurigen Abschied nehmen gerade in den Hochburgen der Klerikalen — in Tirol und Ober-Oesterreich — zu dieser Stunde gar Viele, um der wirtschaftlich-sozialen Bedrängniß nach Amerika zu entfliehen, wo eine freie Schule die Jugend für's praktische Leben, zu erfolgreichem Kampfe um's Dasein erzieht.

Die Csango-Magyaren verlassen die Bukowina, um nach Ungarn überzusiedeln, wo die Regierung die Stammgenossen heimberuft und zu diesem Zwecke organisiert und Geld anweist. Die Regierung diesseits schaut dem Walten der sonderbaren Auswanderungsagentur ruhig zu. Ist es kollegiale Rücksicht, oder ist das Ministerium froh, die Csango-Magyaren los zu werden?

Die Verhaftungen russischer Offiziere erfolgen nicht bloß in Petersburg, sondern auch in Smolensk, Charkow, Odessa und in der Nähe der Krönungsstadt Moskau — also auch unter jenen Truppen, die von der Regierung des besonderen Ver-

Feuilleton.

Unter geistlichem Gluche.

Von Sidor Gaiger.

(5. Fortsetzung.)

„Auch den Pfarrer von Plavnicza habe ich herüberbitten lassen“, fuhr der Freiherr fort. „Lassen Sie ihn die Todte bestatten, welche die traurige Ursache dieses entsetzlichen Ereignisses ist. Was aber soll mit den beiden Waisen geschehen? Sie wissen, daß ich an dem Komornik Blasko, dem Vater der Kinder, der durch mich ein Opfer dieses eigensinnigen, erbärmlichen Komitats-Herrenpades geworden, noch eine Schuld abzuzahlen habe. Es wäre mir lieb, wenn ich die Kinder irgendwo in Pflege geben und sonst auch für ihre Zukunft sorgen könnte. Wüßten Sie mir Jemanden anzurathen, dem man die Verpflegung der armen Würmer anvertrauen könnte, so würden Sie mich dadurch ungemein verpflichten.“

„Euer freiherrlichen Gnaden“, engegnete der Hofrichter nach kurzem Besinnen, „der Organist hat ein braves Weib und keine Kinder. Ich glaube, daß er sich zur Uebernahme der Waisen leicht bestimmen ließe.“

„So veranlassen Sie das noch heute, und sparen Sie dabei weder Geld noch Worte. Es soll für die Pflege und Erziehung der Kinder reichlich gesorgt werden. Wenn Sie jetzt gehen, so vergessen Sie nicht, mir es unverzüglich melden zu lassen, so oft sich eine Aenderung zum Guten oder Schlimmen im Zustande des Pfarrers zeigen sollte. Aber sehen Sie nur“, rief der Freiherr, den Beamten zurückhaltend, plötzlich aus, nachdem er zufällig einen Blick hinausgethan, „was wälzt sich da für eine Botschaft zum Schlosse herauf?“

„Es ist eine von den Schwestern des Pfarrers“, sprach der Hofrichter, nachdem er an's Fenster getreten war, „die vom neugierigen Bauernvolke begleitet wird. Sie kommen in's Schloß.“

„Was sie nur wollen mag? Sehen Sie doch nach, und erkundigen Sie sich in jedem Falle bei ihr nach dem Befinden ihres Bruders.“

Nach einigen Minuten kehrte der Hofrichter zurück.

„Euer freiherrlichen Gnaden, der Pfarrer liegt im Fieber, er tobt und phantastirt; in einer ruhigen Pause aber verlangte er dringend, Eure freiherrliche Gnaden zu sprechen, um einiger wichtigen Mittheilungen willen.“

Freiherr Andreas überlegte kurz, und trat

dann an den Glockenzug, um seinen Leibhaiduken herbeizurufen.

Pista trat ein.

„Geh“, sprach der Freiherr, „und bitte Herrn von Kasay hieher, frage ihn, ob er mich nicht an's Krankenbett des Pfarrers begleiten möchte. Doch nein! laß nur! Jetzt fällt mir ein, daß der Arme keine Kleider hat, und so wie er in den meinigen aussieht, kann er sich unmöglich auf der Gasse sehen lassen. Ich werde allein hinuntergehen.“

In diesem Augenblicke trat unangemeldet Adam, der alte Ofenheizer, ein kleines hageres Männchen mit runzelbedecktem Gesichte und kurzem Schritte, ein, in einer buntgeheckten Livree, die eher auf das Amt eines Hofnarren schließen ließ. Er trug auf seinen kurzen Armen einige Scheite Holz, schritt bis in die Mitte des Zimmers vor, und machte daselbst, gegen den Freiherrn gewendet, Halt, als wollte er auf etwas Antwort geben, worüber er erst befragt werden sollte.

„Bursche“, wetterte der Freiherr ihn an, „was willst Du hier mit dem Holz? Wer hat Dir befohlen, mir jetzt einzuheizen?“

„Eure freiherrliche Gnaden“, antwortete der Alte gedehnt, „ich gehe Seiner Gnaden, dem Herrn vom Lublauer Schlosse, zulegen, damit

trauens gewürdigt worden, den Kaiser zu schützen. Die Gewißheit, daß die Verschwornen ihre Drohungen ausführen, wird immer schrecklicher und die Polizei hat nicht mehr den Muth, die Verschiebung der Krönung anzurathen.

Die Ultramontanen Frankreichs ängstigen durch Zeitungsberichte und Kanzelreden das Landvolk, daß die Sparkassen vor der Republik nicht mehr sicher und werden diese Gelder bereits massenhaft zurückgefordert. Die Regierung kennt die Gefahr und läßt die verlogenen Gegner und Staatsfeinde gerichtlich belangen.

Vermischte Nachrichten.

(Aus dem amerikanischen Gheleben.) Besitzt ein Mann das Recht, von seiner Frau zu verlangen, daß sie Morgens aufstehe und Feuer mache? Diese Frage wird demnächst in einem Scheidungsprozeß in Indiana beantwortet. Die Frau hat ihren Mann aus obigem Grunde verlassen und geklagt.

(Die fenische Verschwörung.) Den irischen Behörden ist es gelungen, der Fenierverschwörung auf die Spur zu kommen, von der ein großer Theil der agrarischen Gewaltthaten und Morde ausging. Vor etwa zwei Jahren wurde in Dublin ein Mann Namens Kenny ermordet, der von den Feniern als „Verräther“ angesehen worden. Ein Schneider Namens Don Poole wurde damals als des Mordes verdächtig verhaftet, mußte aber aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen werden. Seit jener Zeit fanden verschiedene Mordthaten statt, deren Thäter indessen nie entdeckt wurden. Im November vorigen Jahres wurde ein vereiteter Angriff auf den Richter Lawson gemacht und im selben Monat in Dublin der Polizist Cox ermordet, wobei Poole und ein Mann Namens Devine sowie noch einige andere Männer verhaftet wurden. Devine bot sich als Kronzeuge an, wurde aber zu der Zeit nicht angenommen. Poole behauptete, an dem Morde gar nicht betheilt gewesen zu sein, der Angriff habe im Gegentheil im gegolten und sei von einem Manne Namens Sylvester Kingston ausgegangen, der ein Führer der Fenier sei, seitdem aber flüchtig geworden. Die Untersuchung bestätigte die Richtigkeit dieser Angaben, und nun begann die Polizei dem erwähnten Kingston nachzuspüren, der denn auch vor einigen Wochen in Bootle verhaftet und nebst zwei vorher schon verhafteten Mitverschwornen, Thomas Gibney und Thomas Healy, nach Dublin gebracht wurde. Nun wurde Devine als Kronzeuge angenommen und Kingston, Gibney und Healy erschienen angeklagt des beabsichtigten Mordes Poole's, in Dublin vor Gericht. Aus den

Aussagen Devine's sind folgende Punkte hervorzuhoben: Schon im Jahre 1867 schloß er sich, obchon damals noch sehr jung, den Feniern an, setzte seine Verbindung auch während eines dreijährigen Aufenthaltes in England von 1872 bis 1875 fort, wo ihn die Mitglieder auf einen Eid verpflichteten, die Herrschaft der Königin in Irland mit Waffengewalt zu beseitigen. Bei seiner Rückkehr nach Irland fand er den Bund uneinig und blieb demselben daher fern bis im Juli des vorigen Jahres, wo er auf's neue vereidigt ward. Er schwur diesmal, an der Einführung der irischen Republik und dem Sturze der englischen Herrschaft in Irland mitzuwirken und allen Befehlen unter Todesstrafe blindlings zu gehorchen. Die erste Thätigkeit der Bande bestand aber nicht etwa im Kampfe gegen Tyrannei und Fremdherrschaft, sondern in der Jagd auf einen Bundesbruder, den erwähnten Poole, welcher das Haupt der Stephen'schen Partei war, während Devine der Rathspartei angehörte. Poole war keineswegs ein „Verräther“, er suchte nur die Mitglieder der Rathspartei zu sich herüberzuziehen, und daher verfiel er der Behme, die sich unter dem Namen des „Wachsamkeits-Ausschusses“ aus den zehn Kreisen der Rathspartei gebildet. Dieser Wachsamkeits-Ausschuß ist der Zwillingbruder der „Unbesieglischen“. Er bestand aus zwanzig ausgewählten Mitgliedern; sie leisteten den Schwur blinden Gehorsams, völliger Verschwiegenheit und Hinwegräumung aller dem Bunde unliebsamer Menschen. Die „Unbesieglischen“ beschränkten sich auf die Ermordung von Regierungsbeamten, der „Wachsamkeits-Ausschuß“ aber bedrohte Jedermann. Der Ausschuß hatte Poole zum Tode verdammt. Er sollte sterben, am besten durch das „stumme Werkzeug“, das Messer, welches beim Phönix-Park-Morde so gute Dienste geleistet, eventuell aber durch das „laute Werkzeug“, den Revolver. Devine sollte den Wohnort Poole's ausfindig machen; Andere sollten ihm in verschiedenen Häusern und Kneipen nachspüren. Und so blieben die „Wachsamkeits-Ausschuß“ mehrere Male bis 3 Uhr Morgens auf dem Anstande; aber ihr Menschenwild wußte seine Fährte zu verbergen, bis sie ihn in einer Kneipe erwischten. Sie gingen ihm nach durch ein Gewirr von Straßen, Devine ließ sich sogar von ihm in einem Wirthshause mit Rum bewirtheten, griff ihn jedoch nicht an, weil der Befehl ergangen, ihn an dem Abend nur mit dem „stummen Werkzeug“ umzubringen. Er piff daher an einer Straßenecke den übrigen Bluthunden; darob entstand ein Zusammenlauf. Es kam zur Ermordung des Konstablers Cox und hiebei zur Verhaftung Devine's und der übrigen „Wachsamkeits-Ausschuß“, während Kingston entflohe. Nach Devine's Aussagen wohnte auch einmal ein Parlaments-Mitglied,

das als „verläßlich“ bezeichnet wurde, einer Sitzung der Verschwornen bei, ferner ein Mann Namens Boland sowie ein Schneider Namens Kevin. Die Untersuchung ist noch im Gange.

(Zur Eröffnung der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich.) In der Rede, mit welcher der Obmann des Zentralkomitees die Schweizerische Landesausstellung eröffnete, hob er u. A. hervor, daß dieselbe vor Allem dem Handwerk und Gewerbe der Schweiz, die bei internationalen Ausstellungen nicht zur Vertretung gekommen, zum Nutzen gereichen solle. Die Ausstellung solle ein Bild der Arbeit des gesammten Schweizervolkes geben, der Industrie, des Gartenbaues, des Unterrichtswesens, der Kunst, ja sogar der Wohlthätigkeits-Bestrebungen. Die Ausstellungen seien keine leeren Festlichkeiten, sie repräsentiren, da sie trotz aller ungünstigen Urtheile sich stets wiederholten — unzweifelhaft ein kulturhistorisches Element. Ob man die Entwicklung der Welt nach der Heiligen Schrift oder der modernen Naturwissenschaft betrachte, überall käme man auf eine Zeit zurück, wo die Macht des Stärkeren das einzige Gesetz, das Interesse die einzige Triebfeder des Handelns war. Heute herrsche ein sittliches Gesetz, das, erhaben über dem Raffinement der Zivilisation, erhaben über den wildesten Ausbrüchen der Zeitleidenschaft, bestehen werde im Staatsleben. Sollte nicht auch im Völkerleben eine Zeit kommen, wo nicht mehr die Politik der Gewalt herrscht, das Recht des Stärkeren entscheidet, das Interesse die Triebfeder ist? Wo auch hier das sittliche Gesetz herrscht, die ausgleichende Gerechtigkeit, die früher oder später jede Uebertretung rächt? — Bis zu jener Zeit liegt noch eine weite, lange Periode der Kulturentwicklung vor uns. Die Vertreter dieser neuen großen Idee begegnen heute noch einem mitleidigen Lächeln oder gar Haß und Verfolgung. Aber sie wird sich Bahn brechen, sollen wir nicht wie die großen Kulturvölker des Alterthums zu Grunde gehen, abgelöst von lebenskräftigeren Nationen.

(Doppel-Selbstmord.) Die Großwardeiner Kaserne war dieser Tage der Schauplatz eines Doppel-Selbstmordes, der unter seltsamen Umständen ausgeführt wurde. Der Zugführer Ladislaus Valko und der Infanterist Heinrich Kürschner (Sohn eines Obersten) erschossen sich um 8 Morgens. Kürschner war sofort todt, Valko starb nach einer Viertelstunde. Auch Korporal Kovach sollte in dieser Weise seinem Leben ein Ende machen, wurde jedoch daran verhindert, weil er Arrest hatte. Die Drei hatten die Verabredung getroffen, daß sie sämmtlich gegen ihr Herz zielen und auf Kommando Valko's schießen werden. Valko und Kürschner handelten auch danach. Ersterer

das Kaminfeuer nicht ausgehe, an welchem er sich jetzt seine arme feuchte Seele wärmt.“

„Und hier ist der Durchgang? Durch mein Zimmer? Kennt der Bursche sich nicht aus in diesem Schlosse, und ist hier groß und alt geworden! Oder macht ihn das Alter schon wirbelig? Auf die Pensionliste mit ihm! Marsch! troll' Dich, Bursche!“

Der Alte setzte seinen Weg jetzt langsam fort, um sich in das Zimmer des Herrn Rásay zu begeben, an der Thüre blieb er nochmals stehen und wandte sich um, als sei sein Geschäft hier noch nicht zu Ende.

Der Hofrichter und der Leibhaiduk, die bisher aus Respekt das Lachen zurückhielten, konnten sich dessen nicht mehr erwehren.

Der Freiherr indessen blieb ernst und bedeutete die Lachenden zu ihrem Erstaunen, ihn mit dem Alten einen Augenblick allein zu lassen.

„Was willst du von mir, närrischer Kauz?“ fragte der Freiherr, als die Beiden sich entfernt hatten, in milderem Tone.

„Belieben Eure freiherrliche Gnaden“, entgegnete der Ofenheizer rasch, „lieber nicht zum Pfarrer zu gehen.“

„Und warum nicht?“

„Er ist auch dabei gewesen — damals.“

Dies hastig ausgestoßen, huschte der Alte davon.

Der Freiherr erblaßte.

„Der alte Knabe hat Recht“, sagte er nach einer Weile zu sich selber, „ich werde nicht hingehen, — was er mir sagen will, weiß ich nun, ich möchte nicht daran erinnert werden.“

Er ging zur Thüre und ließ den Hofrichter wieder ein.

„Sagen Sie der Schwester des Pfarrers, daß ich nicht kommen kann. Schützen Sie irgend einen Grund vor, vielleicht, daß ich mich nicht recht wohl fühle oder sonst dergleichen. Ich möchte den Mann in seinem jetzigen Zustande durch eine grundlose Weigerung nicht reizen.“

Der Hofrichter empfahl sich und der Freiherr war wieder allein.

Er warf sich in den Lehnstuhl und starrte vor sich hin. Ein Stück düsterer Vergangenheit schien seine Gedanken zu beunruhigen, denn er fuhr zweilen mit der Hand über die Stirne, als wollte er traurige Schatten verscheuchen. Aber er konnte sich ihrer nicht erwehren. Er legte die Hand auf's Herz und hauchte einen bangen Seufzer aus. Dann verfiel er in tiefes Sinnen, aus welchem ihn erst das Eintreten Rásay's aufstörte, dessen Pochen er überhört hatte.

Wie tief die finsternen Erinnerungen das Herz des Freiherrn auch erfaßt haben mochten, sie konnten sich seines leichtgearteten Gemüthes doch nicht in dem Grade bemächtigen, daß ein

flüchtiger heiterer Anstoß von Außen sie nicht im Nu sollte verscheuchen können. Ein solcher Anstoß von zwingender Art war das Erscheinen Rásay's in diesem Augenblicke. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß Freiherr Andreas sich einer ungemein breitschulterigen, gedrungnen, wohlbeleibten Gestalt erfreute, während Rásay hager, mager und hochgeschossen war, so wird man sich eine Vorstellung davon machen können, wie über alle Maßen lustig Letzterer in den Kleidern des Ersteren aussehen mußte.

„Ein so großes Unglück“, rief Freiherr Andreas, nachdem er ausgelacht, „mußte der Himmel bescheeren, um aus meinem philosophischen Freunde den spassigsten Bajazzo zu machen, den ich Zeit meines Lebens gesehen. Wenn man den König Sigismund jetzt auf eine Stange nagelte und auf's Feld hinaus-trüge so läßt sich, mein Landeck gegen eine Erbsenschote gewettet, zehn Meilen in der Runde kein Vogel blicken.“

„Was das für seltsame Gäste sind“, fuhr der Freiherr nach einer Weile fort, während Rásay scheinbar bemüht war, sich da und dort die hohlen Unebenheiten der Kleider an den Körper zu schmiegen, „was das für seltsame Gäste sind, die wir uns heute eingefangen haben! Verdruß, Aerger und diese greulichste Verwirrung! Und Du hast ihn aus dem Wasser

kommandirte, es ertönten zwei Schüsse und Beide sanken zu Boden. Als Beweggrund wird eine Untersuchung bezeichnet, die wegen einer geringfügigen Ausschreitung eingeleitet worden.

(Zum äußerlichen Gebrauch.) Entzündungen jeder Art, Glieder Schmerzen, Lähmungen u. s. f. werden durch Moll's Original-Franzbranntwein mit sicherem Erfolge behoben. Preis einer Flasche 80 kr. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit Schutzmarke und Unterschrift.

Marburger Berichte.

(Kaiser-Joseph-Denkmal.) Für die Enthüllung des Kaiser-Joseph-Denkmal's in Pettau, welche bekanntlich am nächsten Montag stattfindet, ist folgendes Programm festgestellt worden: 6 Uhr Früh Tagreveille — 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Früh Festzug vom Bahnhofe aus zum Festplatze — a) Festmarsch von Schnell, für Blechharmonie — b) Eröffnungsrede — c) Enthüllung des Denkmales — d) Chor: Hymne von E. G. v. Coburg-Gotha — e) Festreden — f) Niederlegung der Kränze — g) Chor: „Lied der Deutschen in Oesterreich“ von Weinwurm — h) „Fackeltanz“ von Meyerbeer, für Blechharmonie — Halb 2 Uhr Festbankett im Kasino-Saale — Halb 9 Uhr Abends Fackelzug zum Denkmal — Stadtbeleuchtung — Halb 10 Uhr Festabend im Kasino.

(Viertausend Gulden für den Deutschen Schulverein.) Herr D. Karl Auferer, Gutsbesitzer in Lichtenwald, hat dem Deutschen Schulverein viertausend Gulden Silberrente gespendet.

(Majorscharakter.) Dem Hauptmann Herrn Johann Brilli, Edlen von Samthal, zu Marburg (Infanterieregiment Nr. 47), welcher in den Ruhestand tritt, wurde der Majorscharakter verliehen.

(Zur Schulfrage.) Gemeinderath und Wählerschaft von Cilli haben der Vereinigten Linken für die Haltung in der Schulfrage „den wärmsten Dank und die vollste Bewunderung“ ausgesprochen. — Herr B. Ritter von Carneri dankt dem Lehrervereine in Graz für die Kundgebung des Vertrauens und schreibt unter Anderem: „Ihr wackerer Entschluß, im Kampfe auszuharren, kann bei uns Allen auf die kräftigste Unterstützung rechnen. Wir werden die moderne Schule nicht untergehen lassen.“

(National-kerikale Uebergriffe in der Schule.) Die Lehrer von Tüffer haben beim Bezirks-Schulrath eine Klage gegen die dortigen Geistlichen eingebracht. Diese nahmen in der Schule mit den Kindern Verhöre auf über Alles, was die Lehrer sprechen und unterrichten, welche Lehrbücher sie anwenden und ob die deutsche oder die slovenische Sprache beim Unterrichte

vorherrsche. Den Kindern soll verboten worden sein, außerhalb der Schule deutsch zu reden. Der Abgeordnete Foregger und Genossen haben deswegen mehrere Fragen an den Minister gerichtet.

(Zur Vergiftung in Nadole.) Nach unserem Berichte in der letzten Nummer sind zu Nadole bei Rohitsch zwei Kinder des Grundbesizers J. Horvat an Gift gestorben. Die Schuld an diesem Fall trägt wohl die Mutter. Sie hatte nämlich Arsenik in einem Topfe aufbewahrt und darüber einen Teller mit gekochten Bohnen gestellt. Der Topf zerbrach und es mischten sich die Bohnen mit dem Gifte worauf die M. befahl die Bohnen zu säubern. Diese wurden mit Sauerkraut aufgetischt und war leider ein Stück Arsenik mit denselben in die Schüssel gekommen.

(Kindesmord.) In einem Abort zu Notje bei Trisail wurde der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die Mutter des Kindes, eine ledige Bergarbeiterin Namens Theresia Uboritsch, befindet sich bereits in gerichtlicher Haft.

(Huade im Schulzimmer.) Der Lehrer in Brejula bei Kranichsfeld besitzt zwei Hunde. Diese werden zur Nachtzeit in's Schulzimmer gesperrt und verunreinigen dasselbe in einer Weise, daß ein sehr übler Geruch die Luft verpestet. Wenn die Kinder in die Schule kommen, müssen einige den Unrath der Hunde wegräumen.

(Brandlegung.) Zu Altstraß, Gerichtsbezirk Luttenberg, wurde in der Laubhütte des Grundbesizers Franz Maurer Feuer gelegt. Das erstemal konnte dasselbe, rechtzeitig entdeckt, noch gelöscht werden; zwei Tage später ging die Hütte und ein großer Theil des Wohnhauses, der Tenne sowie des Stalles in Flammen auf.

(Vortrag über Siam.) Bei etwas besserer Betheiligung des hiesigen Publikums fand der zweite Vortrag über Land und Leute von Siam statt. Der Vortragende entwickelte die Sitten und Lebensweise der Siamesen in wirklich fesselnder Weise, indem er die Zuhörer von der Geburt bis zum Tode des Siamesen von Bild zu Bild führte, die durchwegs rein und plastisch dargestellt waren und die Aufmerksamkeit des Publikums in lebhafter Weise in Anspruch nahmen. Man hörte allgemein das Urtheil äußern, daß noch kein Vortrag in so hohem Grade interessant gewesen, als der des Herrn Payer. — Vorgestern und gestern sprach Herr Payer über das nämliche Thema in Graz, im großen landschaftlichen Rittersaale und soweit davon Berichte bereits vorliegen, sind auch die Grazer von den Vorträgen hochbefriedigt. — Wie wir hören, wird Herr Payer im September und Oktober Vorträge in größeren Städten Oesterreichs und Deutschlands über das religiöse

System des Buddhismus halten. Der Buddhismus ist neben dem Judenthum, dem Christenthum und dem Islam die 4. Weltreligion und ist daher eine jener großartigsten Schöpfungen des menschlichen Geistes, die zur Hebung und Förderung der Kultur so Außerordentliches geleistet haben. — Herr Payer ertheilte die Zusage, seinen Vortrag über den Buddhismus auch in Marburg, und zwar im Juni, zu halten, ohne daß derselbe jedoch zu Gunsten irgend eines wohlthätigen Zweckes erscheint. Der Vortrag würde sich auf drei Abende erstrecken, wovon der erste Abend die Geschichte Buddha's, der zweite und dritte sein religiöses System umfassen würden. Wir machen auf diesen hochinteressanten Vortrag vorläufig aufmerksam und werden, sobald das Arrangement hiefür eingeleitet ist, das Nähere noch mittheilen.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine außerordentliche Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung statt, um über den Empfang des Kaisers zu verathen.

(Evangelische Gemeinde.) Am Pfingstsonntag findet in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

Letzte Post.

Alle gewählten Mitglieder des Bezirks-Schulrathes Friedberg haben dem Bezirkshauptmann erklärt, daß sie aus Anlaß der Schulnovelle ihre Mandate niederlegen.

Die Handelskammer von Olmütz verwirft die Errichtung selbständiger Gewerbekammern.

Der preussische Justizminister hat im Sinne der Judengegner betreffs der Gerichtsassessoren eine Weisung erlassen, daß der Geprüfte mit seinem Antrage auf Zulassung zum höheren Justizdienste vom Präsidenten des Ober-Landesgerichtes abgewiesen werden kann, wenn dieser aus den Prüfungsakten oder aus sonst ihm bekannt gewordenen Thatsachen die Ueberzeugung gewinnt, daß der sich Meldende ungenügend der bestandenen Prüfung der Zulassung unwürdig erscheint.

Frankreich erklärt, daß es gezwungen sei, in Tonking sich bleibend festzusetzen, weil der König die Sicherheit nicht herstellen kann. Frankreich verlangt auch das Recht, die äußeren Angelegenheiten Annams zu leiten und zur Deckung der Ausgaben Zölle einzuführen, sowie Steuern einzuhoben.

In Amerika hat sich ein neuer Zweig der irischen revolutionären Bruderschaft gebildet.

gezogen! So etwas mußte kommen, um mich merken zu lassen, daß mein lieber Freund auch geistliche Herren apportiren kann! Wenn Du nicht König Sigismund wärest, und ich nicht Dein allergetreuester Unterthan, so müßtest Du Dir eine ausgesuchte Gnade von mir erbitten. Sag's heraus ohne Scheu, mein lieber Paul, soll ich dir mein Landeck schenken? oder soll ich Dir ohne Teufels Beisteuer ein zweites, prachtvolleres Schloß, als Dein Lublau, aufbauen?"

„Ich bin stolz“, gab Kásay zur Antwort, „heute in dem vielverfaßten Gemüthe meines überaus geschätzten Freundes ein paar neue Herrlichkeiten entdeckt zu haben, die mich nur noch fester an ihn fetten müssen.“

Freiherr Andreas schüttelte dem Freunde die Hand und zog ihn an sein Herz.

„Das sagst Du nur, um das von früher gut zu machen. Ist durchaus überflüssig. Du hast Recht gehabt. Wir hätten ihm aus dem Wege gehen sollen. Aber weißt Du es schon? Er lebt. Er lebt und hat mich zu sich bitten lassen, um mir wichtige Mittheilungen zu machen. Aber nicht um die Welt ginge ich hin.“

„Und weshalb nicht?"

„Ja, siehst Du, mein allergroßmächtigster König Sigismund, das hat seine eigenen Gründe. Ich habe Dich in dem Buche meines Herzens

viel blättern lassen, aber ein paar Seiten sind noch unaufgeschritten, in die habe ich Dich nie sehen lassen und will Dich in die auch niemals sehen lassen. Aber in des Dreiherrgott's Namen, da fällt mir eben ein, daß mich meine Frau einen Mörder geheißt. Sollen wir nicht zu ihr gehen und sie zwingen, mir Abbitte zu leisten?"

Ein leises Klopfen wurde vernehmbar. Die Thüre ging auf und hereintrat — die Freifrau.

„Es sind wieder Leute vom geistlichen Herrn da“, sprach sie, „er schreit und tobt, und bittet um Gotteswillen, er müsse Dich sprechen.“

„Ich mag nicht.“

„Nun, wie du willst. Sei nicht böse guter Andreas“, setzte sie dann mit zögernder, aber weicher Stimme hinzu, „daß ich heute unfreundlich gegen Dich gewesen bin. Ich will indessen damit nicht sagen, daß Du recht gethan. Du hast eine schwere Sünde begangen. Aber der Vorfall hat doch auch sein Gutes, Du wirst nun in Dich gehen und Dich bessern.“

„Ei, bewahre Gott, Frau Baronin, redete jetzt Kásay darein, „daß sich mein hochedler Freund deshalb nur um ein Haar verändern sollte. Besser wäre schlimmer.“

„Nun ich weiß ja“, entgegnete die Baronin scharf, „daß Sie meinen Andreas nur mehr

und mehr verderben. Heute indessen kann ich Ihnen nicht gram sein. Ich will zum Himmel für Sie beten, daß er Ihnen um einer großen, edlen That willen alle Ihre Sünden verzehe. Die Jahre aber, hoffe ich, werden Euch Beide zur Einsicht bringen und zu Gott befehlen.“

Damit reichte sie Kásay die Hand, die dieser mit kalter Höflichkeit an die Lippen zog.

Viertes Kapitel.

Im Pfarrhose.

Auf der Pfarre zu Palocsa hatte sich die allgemeine Bestürzung noch immer nicht gelegt. Die Umkehr zum Leben hatte in vier angstvollen Herzen nur eine Hoffnung angefaßt, die jede Minute wieder auszublauen drohte. Am Bette des in tobender Fieberwuth liegenden Geistlichen standen eine greise Mutter und drei unversorgte Schwestern, die in dem bedenklich Kranken nicht nur ihren Sohn, den einzigen Bruder, sondern auch den Erhalter, den Ernährer, die einzige Stütze auf Erden zu verlieren bangten.

(Fortsetzung folgt.)

Oeffentlicher Dank.

Allen Freunden und Bekannten, welche in so grosser Anzahl meine innigstgeliebte, unvergesslich theure Gattin, beziehungsweise Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter, Frau Anna Hansche, geb. Nendl, zur ewigen Ruhe geleitet, sage ich für diesen tröstenden Beweis regster Theilnahme den herzlichsten Dank.

Im Namen aller trauernd Hinterbliebenen:

Thomas Hansche,
Realitätenbesitzer.

Marburg.

511

Sehr guter Natur-Wein

zu haben im Gasthause des (512) Math. Marinscheg in Karlschovin (außer den drei Teichen), wo am 13. u. 14. Mai freie Gartenmusik mit Maibaum-Fest stattfindet, wozu hiemit höflichst geladen wird.

Gingefandt.

Bei Frau Sölzl in Pöfnitz ist ein famoser Wein und eine vorzügliche Küche, daher wir diesen Ausflug nur bestens empfehlen können. (507) Mehrere Freunde.

Wohnung

zu vermieten am Hauptplatz, (508) 2. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Kabinet und 1 Sparherdküche, nöthigenfalls 3 Zimmer. Anzufragen im Comptoir dieses Blattes.

Milchort

499 gesucht für tägliche Abnahme bis zu 10 Maß fetter Milch. Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr Salbärth, Tegetthoffstraße.

Café Marburg

sind folgende Zeitungen zu vergeben: Deutsche Zeitung, Grazer Zeitung, Hans Jörgel. (213)

Greisler- oder Produkten-Geschäft

auf sehr gutem Posten wird abzulösen gesucht, eventuell auch das Haus dazu gekauft. Auskunft im Comptoir d. Bl. (264)

12 Kreuzer der Liter

Eigenbau-Wein, rein abgezogen im Faßl à 56 Liter zum Verkaufe; dieselbe Qualität im Ausschank à 16 kr., sowie guter alter Wein à 28 kr. pr. Liter. Kartin, Kärntnergasse Nr. 22. 494

Zimmerleute

werden gegen guten Lohn aufgenommen. Schulz & Köllsch, Stadtzimmermeister, Klosterwiesgasse, Graz. 490

Zwei schöne unmöblirte Zimmer

ohne Zugehör sind in der Burg zu beziehen. Auskunft im Comptoir d. Bl. 477

Ein Clavier

486 (Natur-Eschen) moderner Façon, ist zum Preise von fl. 100.— zu verkaufen. Anfrage Schloß Gutenhaag bei Marburg.

Soeben angekommen:
Grosse Auswahl von Damen-Frühjahr-Mantillen

bei (510) **J. Merio in Marburg.**

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö.W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidaliden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen. Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.

Dorsch-Leberthran
von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Diese Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche s. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Marburg: M. Moric & Bancalari, M. Berdajs, A. Mayr und J. Noss, Apotheker.

Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap. Baumbach's Erben, Ap.

Prassberg: Fr. Rauscher.

Pettau: H. Eliasch, Ap.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Fr. Koller's Erben. (1)

Tüffer: A. Elsbacher.

Tüchtige Acquisiteure,

501 welche Referenzen ausgeben können, werden von einem Bankhause zum Verkaufe von Staats- und Privatlofen, dem neuen Gesetze entsprechend ausgestellt, gegen lohnende Provision gesucht. Schriftliche Offerten unter „Acquisiteur 9430“ befördert die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, I. Wollzeile 14, Wien.

Einem Theile der heutigen Auflage liegt eine Anzeige des Damen-Confections-Geschäftes W. Stalla in Marburg bei.

Herren und Damen, die eine schöne illustrierte belletristische Zeitschrift ein ganzes Jahr hindurch unentgeltlich zugesandt erhalten wollen, mögen ihre Adressen (mit Angabe von Namen, Stand oder Charakter) ein senden an die Administration der „Illustrierten Blätter für Stadt und Land“, Wien, VIII., Alferstraße 47.

Man biete dem Glücke die Hand!
500,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die Hamburger große Geldverloosung, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen 46,600 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark 500,000 spez. aber

1 Gewinn à M300,000	21 Gewinne à M 10,000
1 Gewinn à M200,000	56 Gewinne à M 5000
2 Gewinne à M100,000	106 Gewinne à M 3000
1 Gewinn à M 90,000	223 Gewinne à M 2000
1 Gewinn à M 80,000	6 Gewinne à M 1500
1 Gewinn à M 70,000	515 Gewinne à M 1000
1 Gewinn à M 60,000	869 Gewinne à M 500
2 Gewinne à M 50,000	26,820 Gewinne à M 145
1 Gewinn à M 40,000	17,965 Gewinne à M. 200,
1 Gewinn à M 30,000	150, 124, 100, 94, 67,
8 Gewinne à M 15,000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157,000 zur Verloosung. Der Haupttreffer 1ster Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2ter auf M. 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf event. M. 500.000, spez. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet 1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl. 2 halbes " " " 3 " 1 1/2 " 3 " 1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge auszuführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. Mai d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den großartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

Verloren: Ein goldenes Ketten-Armband, vom Kaiserplatz, Herrengasse, Franz Josef-Straße. — Finderlohn 10 fl. (514) Abzugeben im Stadtamte.

Herren-Stroh- und Filz-Hüte neueste Façons
von fl. 1.— bis fl. 5.50 empfiehlt **Leonh. Metz, Marburg.**